

SYMPOSIUM

Über die Quellen zur Musik Orlando di Lassos

DIE IN LEUVEN VORGESTELLTEN ERGEBNISSE ZUR MUSIK ORLANDO DI LASSOS KÖNNEN AUFGRUND DER ANZAHL UND VIELFALT DER QUELLEN SEINER KOMPOSITIONEN ALS EXEMPLARISCH FÜR DIE MUSIK DER ZWEITEN HÄLFTE DES 16. JAHRHUNDERTS GELTEN

VON BERNHOLD SCHMID

Orlando di Lasso ist nicht nur (zusammen mit seinem römischen Kollegen Palestrina) der bedeutendste Komponist seiner Zeit, seine Musik ist auch die am weitesten verbreitete. Ein von der Musikhistorischen Kommission erstelltes Verzeichnis seiner Werke in zeitgenössischen Drucken listet insgesamt über 470 gedruckte Quellen mit Musik von Lasso auf. Kein Komponist seiner Zeit fand durch das damals noch ziemlich neue Medium des Notendrucks eine auch nur annähernd vergleichbare Beachtung. Die von der Musikhistorischen Kommission herausgegebene Gesamtausgabe berücksichtigt neben allen Lasso-Drucken auch wichtige Handschriften. Bei den Handschriften handelt es sich häufig zwar nur um Abschriften von Drucken etc., also um „Sekundärquellen“, die für die Edition, d.h. für die Erstellung eines zuverlässigen Notentexts nur in Ausnahmefällen eine Rolle spielen. Indes existieren etwa 150 (von insgesamt ca. 1350) Kompositionen des Meisters nur in handschriftlicher Form, daneben ist insbesondere eine Anzahl von Motetten in Manuskripten aus der bayerischen Hofkapelle (heute in der Bayerischen Staatsbibliothek) erstbelegt; die Drucklegung erfolgte jedoch in der Regel rasch nach der handschriftlichen Aufzeichnung.

Beim 17. Internationalen Kongress der Internationalen Gesellschaft für Musikwissenschaft in Leuven (1.–7. August 2002) haben nun Franz Körndle (Friedrich-Schiller-Universität Jena und Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar) und Bernhold Schmid (Musikhistorische Kommission der BAdW) eine Sitzung zum Thema „Die Quellen zum Werk Lassos: Versuch einer Neubewertung“ organisiert. Peter Bergquist, Donna Cardamone, David Crook (alle USA), sowie die beiden Organisatoren sprachen zu aktuellen Forschungsfragen. Aufgrund umfangreicher Quellenstudien sowie editorischer Arbeiten der beteiligten Wissenschaftler wurde es möglich, eine Reihe neuer Gesichtspunkte zu diskutieren. Cardamone untersuchte einen Druck aus der Frühzeit Lassos und zeigte Verbindungen zu Lassos Biographie auf. Bergquist verglich zwei Auflagen eines Drucks und wies editorische Eingriffe des Herausgebers der zweiten Auflage nach. Crooks Beitrag galt der Anordnung von Stücken innerhalb eines Drucks nach liturgischen Gesichtspunkten. Schmid konnte in seinem unmittelbar aus der Editionstätigkeit im Rahmen der Lasso-Gesamtausgabe hervorgegangenen Vortrag „Lassos Bicinien [zweistimmige Sätze] im Vergleich der gedruckten Quellen“ eine Vielzahl bisher nicht entdeckter Varianten und Fassungen vorstellen: die Palette reicht von Änderungen des

Metrum über die Bearbeitung und Neukomposition kurzer Abschnitte innerhalb der Sätze bis hin zu zwei dreistimmigen Ausgaben. So wurde den erstmals 1577 gedruckten Bicinien im Jahr 1625 ein Generalbass unterlegt; Lassos Bicinien werden damit zu einer Art kleiner geistlicher Konzerte umgestaltet, hinsichtlich ihrer Kompositionsweise gleichsam aktualisiert.

Auch die handschriftliche Überlieferung kam zur Sprache. Körndle berichtete über eine heute in Regensburg aufbewahrte Quelle und konnte exemplarisch zeigen, dass auch zu den Sekundärquellen zu rechnende Handschriften mitunter größtes Interesse beanspruchen können. Derartige Handschriften wurden häufig für bestimmte Anlässe gefertigt, für Hochzeiten etc. Neben der gesellschaftlichen Einbindung der Musik läßt sich ihr Zirkulieren und damit die Rezeption verfolgen; nicht selten sind aus derartigen Sekundärquellen Hinweise für die Aufführungspraxis zu gewinnen. Schließlich zeigt sich: Aufgrund der ungeheuren Anzahl und Vielfalt der Quellen zu Lasso können daraus gewonnene Forschungsergebnisse als exemplarisch für die Musik der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts gelten.

